

hört auch eine Um- und Rücksicht, die ihn für viele zaghaft und unentschlossen wirken läßt. Aber Streit - so Spener - hindert die Erbauung und muß vermieden werden, wenn es nur irgend geht. Deshalb gehören Geduld, Behutsamkeit und Klugheit zu den Voraussetzungen der Erbauung.

Haizmann hat sein Buch mit vielen Zitaten bestückt, die das Lesen des Buches manchmal mühselig machen, da oft der rote Faden verloren geht. Um so dankbarer ist der Leser für die präzise Zusammenfassung der Gedanken in dem ausführlichen Schlußteil. Das einzige, was sonst an diesem Buch noch wünschenswert gewesen wäre, ist ein Ausblick auf die heutige Situation der Seelsorge, auf die Perspektiven, die sich aus dem Ansatz Speners ergeben. Aber auch so wird jeder, der sich um eine Theologie der Seelsorge Gedanken macht, in diesem Buch neue Impulse bekommen.

*Michael-Christian Diehl*

---

*Psychotherapie und Seelsorge im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Intuition.* Hg. Samuel Pfeifer. Moers: Brendow, 1996.

---

"Zwischen Wissenschaft und Intuition" - der Titel gibt nicht nur ein Thema vor, sondern deutet auch die Vielfalt und Verschiedenheit der in diesem Band enthaltenen 14 Beiträge an. Sie beruhen auf Referaten, die während des 2. Symposiums "Psychotherapie und Seelsorge" 1995 in Gwatt in der Schweiz gehalten wurden. Eigentlich geht es um die momentan an vielen Orten gestellte Grundfrage: Wie können wir das Verhältnis zwischen Psychotherapie und Theologie beschreiben - oder, um die Frage nicht zu sehr im Elfenbeinturm der akademischen Diskussion verschwinden zu lassen: Seelsorger merken die Notwendigkeit, von der Psychotherapie zu lernen, und Psychotherapeuten suchen geistliche Orientierung in ihrer Arbeit - aber wie kommen beide zusammen? Die Artikel des Buches bieten hierbei eine breite Palette an Zugangswegen an: Theologisch, hermeneutisch, religionspädagogisch, von der empirischen medizinischen und psychologischen Forschung her und aus der Praxis erfahrener Psychotherapeuten, die Einblick gewähren, welche Akzente der Glaube in ihrer Tätigkeit setzt.

Der erste und der letzte Beitrag des Buches stellen den theologischen Rahmen aller darin enthaltenen Aufsätze her: Sowohl im Artikel von W.J. Bittner als auch in dem von K.-H. Michel werden theologische Leitlinien aufgezeigt, an denen sich die Integration von Psychologie in die Gemeinde messen kann. Es wird ein entschieden schöpfungstheologischer Akzent gesetzt: Gott sah, daß es gut war! Hiermit wird ein grundsätzlich positives Menschenbild an die erste Stelle gesetzt. Der lebendige Gott sehnt sich danach, in uns Menschen sein eigenes Bild zu erkennen. Der Fall der Schöpfung ist erst das Zweite. Ein weiterer wesentlicher Akzent ist der Verweis auf die Notwendigkeit einer Seelsorge und Psychologie, die in Gemeinschaft eingebunden und nicht nur auf das Individuum ausgerichtet

ist. Geistlich geleitetes therapeutisches Handeln soll in der Gemeinde seinen Platz haben und braucht diese als Korrektiv und als Lernfeld. Die 'Kontrast-Symphonie der Gemeinde' (K.-H. Michel) ist die Voraussetzung dafür, daß Einzelne den Weg Christi mitgehen können, auf dem er uns selber Heil und Heilung erworben hat.

Dem Artikel von Bittner folgen vier Beiträge, die durch ihre Gegensätzlichkeit zum Nachdenken herausfordern: Der ungewohnte Zugang über die Betrachtung der Einheit von Spiritualität und Seelsorge bei den russischen Starzen (T. Goritschewa) gibt Einblick in eine geistliche Kultur, wie sie bei uns kaum denkbar scheint. Gibt es bei uns geistliche und seelsorgerische Autorität in vergleichbarer Form? Würden wir uns das überhaupt wünschen? Wer könnte solche Autorität in unserer Gesellschaft überhaupt verkörpern? Im Gegensatz hierzu ist ein Beitrag von U. Eibach von einem systematisch argumentierenden Stil geprägt. Er arbeitet die Unterschiede zwischen christlicher Seelsorge und esoterischen Psychotherapien heraus: Für Christen geht es nicht um Vergöttlichung, sondern darum, in der Gemeinschaft mit Gott in sein Bild verwandelt zu werden - und auch nicht nur um das Wohlsein des Individuums, sondern um das Leben in Gemeinschaft. Leider macht er dabei neben sehr klaren theologischen Aussagen nur wenig klar, welche Therapieformen er genau kritisiert. Es sollte zu bedenken gegeben werden, daß viele moderne Psychotherapien den Menschen keineswegs nur als Individuum sehen - vielfach liegt die therapeutische Intention vor allem in der Heilung von Beziehungen. In einer gewissen Spannung zu Eibach erscheinen die Ausführungen von A. Grün - zumindest von der Wortwahl her. Er redet von Vergöttlichung durch die Seelsorge und von Selbstfindung - manch Evangelikaler wird bei diesen Wörtern mißtrauisch. Auch erscheint die Erarbeitung des zentralen seelsorgerlichen Motivs in der Seelsorge Jesu nach den vier Evangelien einem der Auslegung des Litteralsinnes verpflichteten Theologen sehr frei. Dennoch verfällt Grün nicht wie die Esoteriker einem Weg der Selbsterlösung. Er schöpft vielmehr aus der Tradition des Mönchtums und macht ihre nicht so sehr von der Ratio, sondern mehr von der Hingabe geprägte Spiritualität sichtbar. Als die eigentliche Sehnsucht des Menschen erkennt er die Sehnsucht nach Gott - eine Grundaussage, die ihn mit W. J. Ouwenel verbindet, der den theoretisch-hermeneutischen Weg zur Formulierung des Grundansatzes bei der Entwicklung einer vom Glauben getragenen Psychologie wählt. Jede Psychologie basiert auf einem vorwissenschaftlichen Menschenbild, es ist nicht anders möglich - auch wenn diese Erkenntnis sich bei manchen Psychotherapeuten erst langsam durchsetzt. Darüber hinaus postuliert er, daß alle Paradigmen selbst schließlich in der religiösen Verbindlichkeit eines Menschen fundiert sind. Darin liegt die Rechtfertigung für eine "christliche Psychologie". Es ist zu fragen, ob diese für säkulare Wissenschaftler nachvollziehbar ist, zumal der Grundansatz bei der natürlichen Theologie (dem allgemein feststellbaren Sehnen des Menschen nach Gott) ohne die Ergänzung durch die Selbstoffenbarung Gottes wohl zu religiöser, aber nicht zu christlicher Psychologie führen muß.

Der Glaube stellt die psychotherapeutische Arbeit in einen besonderen Rahmen. Wie dieser Rahmen die Arbeit einer Psychoanalytikerin prägen kann, beschreibt R. Berna in ihrem Beitrag. Letztlich ist es die Person der Therapeutin, die durch ihr Leben und Denken im Glauben geprägt ist. Wichtig werden hierbei ein sorgsamer Umgang mit eigenen Schuldgefühlen und die Besinnung auf die Liebe Gottes. Von praktisch-therapeutischer Erfahrung geprägt sind auch die Artikel von A. Bürki-Fillenz und von H. v. Knorre. Der besondere Wert dieser Beiträge liegt ebenso wie bei Berna in ihrer praktischen Fundierung. Sie bilden neben anderen, theoretisch argumentierenden Beiträgen einen Ausgleich, und sie mahnen allein durch ihr Dasein die praktische Umsetzbarkeit der Theorien an. Es werden aus der Praxis Grenzen deutlich - Grenzen der therapeutischen Möglichkeiten und Grenzen gegenüber vordergründig einleuchtend erscheinenden theologisch-ethischen Forderungen, die an Seelsorger und Therapeuten gestellt werden können.

Die weiteren fünf Beiträge, auf die hier aus Platzgründen nicht genauer eingegangen werden kann, bieten lesenswerte Einblicke aus der Perspektive der medizinisch-psychologischen Forschung (S. Pfeifer, R. Hilliard und H. Kick) und theologische Handreichung in Fragen der christlichen Erziehung (S. Zimmer) und der Stellungnahme zu aktuellen Modellen der charismatischen Seelsorge (G. Wenzelmann). Sie bieten für die jeweils fachfremden Leser gute Einblicke und Reflexionen zum Zusammenspiel geistlicher Aspekte mit anderen Fachdisziplinen.

Angesichts der Vielseitigkeit der angesprochenen Beiträge fällt es nicht leicht, eine Stellungnahme zum ganzen Buch abzugeben, es kann nicht jeder Artikel ausreichend gewürdigt werden. Es liegt jedoch gerade in dieser Vielfalt die große Stärke des Buches. Es vermittelt keine umfassende oder einheitliche Stellungnahme zum Schnittpunkt von Glauben und Psychotherapie. Es bietet jedoch durchweg gut fundierte Einzelbeiträge, die in ihrer Verschiedenheit die Breite derjenigen Zugangswege abdecken, die von einem an das biblische Zeugnis gebundenen Glauben und von wissenschaftlich anerkannten psychotherapeutischen Arbeitsweisen ausgehen. Mag es beim Lesen auch schwerfallen, immer wieder neue Denkansätze nachzuvollziehen, wird sich genau diese Herausforderung als äußerst anregend und befruchtend für das eigene Nachdenken erweisen. Dabei sind gleichzeitig theologische Grundlinien vorgezeichnet, innerhalb derer diese Gedanken nicht uferlos, sondern sinnvoll und zielführend werden. So ist das Buch eine Empfehlung für alle, die versuchen, auf der Basis eines gelebten Glaubens möglichst unvoreingenommen mit den Grenzfragen von Psychotherapie und Seelsorge umzugehen.

*Karl Plüddemann*